

Phänomen der klösterlichen Präsenz in Esslingen sowohl in seiner theologischen Dimension und Frömmigkeitsgeschichte als auch in seiner Lebenswelt anschaulich zu machen“, vollkommen gerecht wird. Es fällt dadurch leicht, über die wenigen formalen Schwächen des Bandes hinweg zu sehen: Das Quellen und Literaturverzeichnis der verwendeten Kurztitel ist beispielsweise nicht ganz vollständig (Bsp. Knapp, Spuren, auf S. 195 in Anm. 41) und es erschließen sich nicht ganz die Auswahlkriterien der angegebenen Literatur. In seiner gewählten Form der Voranstellung des Vornamens bei alphabetischer Listung nach Nachnamen ist es zudem unübersichtlich zu handhaben. Insgesamt ist aber sehr erfreulich, dass das schon seit Jahrzehnten in den Geisteswissenschaften propagierte System der Interdisziplinarität nun, nach gewisser Durststrecke (spektakuläres Beispiel ist hier die Grabung Neue Straße in Ulm Anfang dieses (!) Jahrhunderts), auch in der praktischen Arbeit der Erforschung der Denkmale und der Stadtentwicklung in Baden-Württemberg Einzug hält. Es ist zu hoffen, dass das im insgesamt hervorragend gelungenen Esslinger Katalog vorgelegte Beispiel Schule macht und sich weiter durchsetzt.

*Christoph Kleiber*

*Heimatmuseum Reutlingen/Werner Stöbele* (Hg.): *Figuren des Heils. Gotische Kunst aus Reutlingen*. Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung im Heimatmuseum Reutlingen vom 22. November 2009 bis 7. Februar 2010. Reutlingen 2009. 75 S., zahl. Abb., 10,50 EUR

Insgesamt 26 Kirchen, Kapellen, Pfleghöfe und religiöse Gemeinschaften prägten vor der Reformation das geistliche Leben der ehemaligen Reichsstadt Reutlingen und sicherten einheimischen wie auswärtigen Künstlern beständige Nachfrage nach sakralen Kunstwerken aller Gattungen. Nur wenige Werke dieses vorreformatorischen Bestandes sind erhalten; die größten Verluste brachte die Bildentfernung des Jahres 1531. Das Heimatmuseum Reutlingen versammelte 2009/10 in einer von Helen Wanke konzipierten Ausstellung alle gotischen Bildwerke, die nachweislich in Reutlingen gefertigt oder bereits vor der Reformation in den Kirchen der Stadt aufgestellt waren. Der Blick geht dabei über Reutlingen hinaus und bezieht mit Artefakten aus Ohmenhausen, Bronnweiler und Rübgarten auch das ehemalige reichsstädtische Territorium mit ein. Damit bot die „Figuren des Heils“ betitelte Schau erstmals einen Überblick über die religiöse Kunst Reutlingens im Mittelalter, soweit sie sich aus heutiger Sicht und angesichts der Vielzahl von Verlusten rekonstruieren lässt.

Ein schmaler Katalogband dokumentiert die Ergebnisse der Ausstellung und den Stand der Forschung zu den erhaltenen Kunstwerken. Den inhaltlichen Auftakt bilden zwei kurze einführende Texte von Helene Wanke und Claudia Lichte. Wanke stellt unter dem Titel „Gotische Kunst aus Reutlingen“ den erhaltenen Skulpturenbestand summarisch vor, wobei sie die Objekte in allgemeine Betrachtungen zu den Funktionen von Bildwerken im sakralen Kontext, ihrer Entwicklung sowie den wichtigsten ikonographischen Themen einbettet. Zwei im ausgehenden Mittelalter in Reutlingen nachweisbaren und bedeutsamen Künstlern ist ein eigener Abschnitt gewidmet: dem Maler Hans Syrer und dem Bildhauer Martin Schmid, in dem Wanke den Vater des heute sehr viel bekannteren Christoph von Urach vermutet. Claudia Lichte („Die Kunst des Altarbaus: Impulse aus Ulm“) verweist auf die Vorbildwirkung der Ulmer Bildhauerstätten, die sich an vielen Reutlinger Werken ablesen lässt. Die Altarfiguren der Retabel aus Rübgarten und Ohmenhausen wurden sogar in Ulm in Auftrag gegeben: der produktive Ulmer Bildschnitzer Niklaus Weckmann fertigte sie wohl für den Reutlinger Maler Hans Syrer, der als Verleger für die farbige Fassung der Figuren, die Malereien auf den Seitenflügeln und die Abwicklung des Gesamtauftrags zuständig gewesen sein dürfte und die Altäre

signierte. Allgemeine Aspekte der Herstellungspraxis nehmen in Lichtes Text breiten Raum ein.

Der anschließende ausführliche Katalogteil mit seinen insgesamt siebzehn, von Helen Wanke, Karl Halbauer, Werner Ströbele und Claudia Lichte bearbeiteten Einträgen gliedert die besprochenen Artefakte in sinnvoller Weise nach ihrer Provenienz. Den zahlenmäßig größten Teil bilden die Objekte aus Reutlingen gefolgt von Skulpturen und Altären aus Bronnweiler, Rübgarten und Ohmenhausen sowie insgesamt fünf Zuschreibungen (in drei Katalognummern), die stilistisch auf Hans Syrer deuten bzw. deren Provenienz aus Reutlinger Kirchenbestand vermutet wird. Einführende Texte zu Geschichte und dokumentierter Ausstattung der Reutlinger Marienkirche und der Kirche in Bronnweiler, die den von dort stammenden Kunstwerken vorangestellt sind, helfen nicht nur, die Objekte in einen größeren Kontext einzuordnen, sondern vermitteln über die nur vereinzelt erhaltenen Ausstattungsstücke hinaus ein prägnanteres Gesamtbild der Reutlinger Kunstlandschaft und ihrer einstigen Bedeutung. Dazu zählen durchaus singuläre Artefakte wie der 1,30 Meter hohe, vergoldete Turmengel aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, der die Spitze des Westturms an der Marienkirche ziert und schon aufgrund des sonst unzugänglichen Standorts mehr Abbildungen im Katalog verdient hätte.

Die Katalogeinträge referieren den wissenschaftlichen Kenntnisstand und unternehmen auch neue Einordnungen, ohne dabei eine breitere Leserschaft aus den Augen zu verlieren. Dies gilt besonders für die einführenden Texte, die viele Hintergrundinformationen liefern, welche weit über das Thema Reutlingen hinausgehen. Konsequenterweise wird im gesamten Band auf Anmerkungen verzichtet, wobei zumindest die Zitate – anders als Datierungen oder biographische Nennungen – meist über das umfangreiche Literaturverzeichnis erschlossen werden können. Wünschenswert wären einige Hinweise zur politischen und wirtschaftlichen Stellung Reutlingens gewesen, um die Bedingungen zu skizzieren, unter denen sich die künstlerische Produktion und Auftragslage entfaltete. Dies alles schmälert jedoch nicht das große Verdienst von Ausstellung und Katalog, erstmals Reichtum und Stellenwert der gotischen Kunst Reutlingens herausgestellt und aufgearbeitet zu haben.

*Eva Leistenschneider*

*Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg* (Hg.): Die Investiturprotokolle der Diözese Konstanz aus dem 16. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen 48/I und II und 49). Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2008-2010; 514 S., 578 S. und 845 S. und Karte, geb., 45,00 EUR, 45,00 EUR und 60,00 EUR.

Mit dieser Edition wird eine wesentliche Quelle zur Kirchengeschichte im südwestdeutschen Raum des 16. Jahrhunderts zugänglich gemacht und mit dem abschließenden Registerband auch vielfältig erschlossen. Die beigelegte Karte („Bischof von Konstanz vor der Reformation“ von 1871) macht es eindrücklich deutlich: Konstanz war das flächenmäßig größte Bistum nördlich der Alpen, umfasste 44.000 Quadratkilometer mit 1.700 Pfarrkirchen, vom Gotthart bis an den Neckar, von der Burgundischen Pforte bis ins Bayrische Schwaben, vom Aargau bis Altwürttemberg, samt Züricher See und Bodensee, vom Rhein bis an die Iller. Im Norden erinnert noch heute in Ditzingen die Konstanzer und die Speyerer Kirche an die Bistumsgrenze. Das mächtige Bistum entstand als Zentrum der alemannischen Mission im 6. Jahrhundert. Für den Höhepunkt des späten Mittelalters im 15. Jahrhundert existiert bereits eine Edition der Konstanzer Investiturprotokolle von Manfred Krebs, die durch die neue Arbeit nun ihre Fortsetzung gefunden hat. Für den Zeitraum dieser Protokoll-Edition im 16. Jahrhundert geriet